

Impuls #10

Gruppendynamiken
und -identitäten in
Radikalisierungsprozessen:
Implikationen für
Prävention und
Distanzierungsarbeit

Von Junus el-Naggar und
Sören Sponick



Impuls #10

**Gruppendynamiken
und -identitäten in
Radikalisierungsprozessen:
Implikationen für
Prävention und
Distanzierungsarbeit**

Einleitung

Soziale Beziehungen spielen sowohl in Radikalisierungsprozessen als auch in der Präventionsarbeit eine zentrale Rolle. In der einschlägigen Forschung herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass Gruppen für die Radikalisierung von Personen von großer Bedeutung sind (Walther 2014, 398, Zick 2020, 271).

Präzise Kenntnisse von Gruppendynamiken sind daher „für das Verständnis der Radikalisierung, des Extremismus, aber auch für die Erkennung, Analyse, Prävention und Intervention“ (ebd.) wichtig. Dies gilt besonders für die phänomenübergreifende Prävention, da sie Gemeinsamkeiten von Radikalisierungsprozessen sowie Risiko- und Schutzfaktoren unterschiedlicher Phänomene fokussiert (Groeger-Roth et al. 2020, 463). Davon ausgehend, nimmt dieser *Impuls* die Dynamiken in Bezug auf extremistische Gruppen in den Blick. Wir zeigen, welche sozialen Funktion(en) die Mitgliedschaft für Individuen erfüllt und welche Schlussfolgerungen sich daraus für Praktiker*innen in der Präventionsarbeit ergeben. In diesem Beitrag setzen wir einen konstruktivistischen Gruppenbegriff voraus. Eine Gruppe verstehen wir als ein organisiertes soziales System „von zwei oder mehr Individuen, die so miteinander verbunden sind, dass in einem gewissen Grad gemeinsame Funktionen möglich sind, Rollenbeziehungen zwischen den Mitgliedern bestehen und Normen existieren, die das Verhalten der Gruppe und ihrer Mitglieder regeln“ (McDavid/Harari, zit. n. Zick 2020, 278).

Im ersten Abschnitt gehen wir auf allgemeine soziale Funktionen von Gruppen ein, die sich in allen Gruppen finden lassen. Abschnitt zwei fokussiert darauf, welche Erkenntnisse sich aus diesen allgemeinen Funktionen für die Praxis der Präventionsarbeit mit extremistischen Gruppen ziehen lassen. Abschnitt drei beschreibt im Rückgriff auf sozialpsychologische Ansätze, welche psychischen Grundbedürfnisse die Mitgliedschaft in extremistischen Gruppen für Individuen erfüllt. Abschnitt vier legt den Fokus auf Zusammenhänge zwischen Radikalisierungsprozessen und Gruppendynamiken und beschreibt Mechanismen und Strategien, wie extremistische Gruppen die Beziehungen innerhalb der Gruppe organisieren. Abschließend ziehen wir Schlussfolgerungen für die Präventionspraxis.

Funktionen von Gruppen

Grundsätzlich teilen Menschen auf der Suche nach Orientierung in der Umwelt einander in unterschiedliche Kategorien ein. So kann sich ein Individuum beispielsweise einer Religion, einer Partei, einem Fußballverein und/oder einem Beruf zugehörig fühlen, dadurch Orientierung erlangen und das eigene Verhalten entsprechend ausrichten (Tajfel/Turner 1986). Ein Mensch, der sich als christlich versteht, könnte christliche Feste feiern oder christlich heiraten. Jemand, der sich der CDU zugehörig fühlt, macht potenziell Wahlwerbung oder trauert über eine Wahlniederlage. Derartige Prozesse der Bildung von Identität sind alltäglicher Bestandteil menschlichen Lebens.

Gruppen werden in den Sozialwissenschaften grundlegend als soziale Konstrukte aufgefasst. Wie Helligkeit erst durch ihre Unterscheidung von der Dunkelheit Bedeutung erlangt, so konstruieren sich auch Gruppen dadurch, dass sie sich von anderen unterscheiden. Muslim*innen definieren z. B. ihre Religion dadurch, dass sie Gott – im Gegensatz zu anderen Religionen – keine Teilhaber*innen oder Kinder zuschreiben. Die CDU

definiert ihre Partei durch einen Konservatismus, der sich etwa von einem Sozialismus anderer Parteien unterscheidet.

In „Imagined Communities“ hat Benedict Anderson (2005) die These aufgestellt, dass es sich bei (nationalen) Gemeinschaften grundsätzlich um Konstruktionen handelt. Demnach ist nationale Identität über Vorstellungen, Werte, Normen und Praktiken, die als gemeinsam imaginiert werden, zu fassen. Zu gemeinsamen Vorstellungen einer Gemeinschaft können auch z. B. historische Ursprünge und Ereignisse zählen (Antweiler 2017, 448). Auf die Konstruiertheit kollektiver Identität hat auch der Soziologe Stuart Hall hingewiesen. Weder basiere Identität auf einem tatsächlichen geteilten Erfahrungsschatz noch auf einer gemeinsamen Kultur, Geschichte oder Abstammung (Hall 1994, 27), sondern auf Erzählungen, denen sich Menschen zuordnen, um sich „sozial und kulturell [zu] verorten“ (Krönert & Hepp 2015, 267). In eine konstruierte Gruppe, die aus einer Vielzahl heterogener Individuen besteht, wird ebenfalls Homogenität hineinimaginiert, die diese Gruppe zusammenhält (Antweiler 2017, 446). Halls Definition nationaler Kultur auf konstruierte Gruppen zu übertragen, heißt „Bedeutungen zu konstruieren, die [...] unsere Handlungen als auch unsere Auffassungen von uns selbst [beeinflussen] und [organisieren]“ (Hall 1994, 201). In dieser Organisation von Handlungen und Selbstauffassungen liegt eine zentrale allgemeine Funktion von Gruppen.

Allgemeine Funktionen von Gruppenzugehörigkeiten

- Bildung von Identität, Produktion von Orientierung, Ausrichten des eigenen Verhaltens, sozio-kulturelle Verortung
- Entwicklung von Bedeutung durch Unterscheidung von Anderem
- Produktion gemeinsamer Erinnerung, Historie, Abstammung, Tradition

Erkenntnisse zur Konstruktion von Eigen- und Fremdgruppen für die Praxis

Zick (2020, 302) benennt drei zentrale Elemente, anhand derer extremistische Gruppen die Grenzen zu ihrer gesellschaftlichen Umwelt ziehen bzw. Zugehörigkeit/Nicht-Zugehörigkeit markieren: 1. das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder untereinander, 2. gemeinsame Ziele und Normen der Gruppe, 3. die Identifikation, Beurteilung und Bewertung der Mitglieder untereinander. Die Herausarbeitung der Grenzziehungsprozesse zwischen Eigen- und Fremdgruppe ergibt für Präventionsstrategien und -akteur*innen wichtige Erkenntnisse über die Attraktivitätsmomente extremistischer Gruppen.

Zusammengehörigkeitsgefühl

Die Identifikation der Mitglieder mit ihrer Eigengruppe sowie die Abgrenzung nach außen sind für alle Gruppen konstitutiv (ebd., 270). Das Gefühl von Zusammengehörigkeit fungiert mithin als ein „Erkennungssignal“ (Kühl 2014, 79), mit dem sich Gruppen(-mitglieder) ihrer spezifischen Gruppenidentität

versichern. Da Gruppen in der Regel aus einem bestimmten unverwechselbaren Kreis von Personen bestehen, werden besonders neue Mitglieder unter dem Aspekt betrachtet, ob sie das spezifische Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe stören (ebd., 72). Gerade extremistische Gruppen verlangen von ihren Mitgliedern häufig autoritären Gehorsam, Loyalität und Konformität gegenüber der Ideologie und verpflichten diese nach Aufnahmekriterien sowie durch Aufnahmezerimonien (Zick 2020, 276).

Gemeinsame Ziele und Normen der Gruppe

Im Laufe der Zeit entwickeln Gruppen bestimmte Normen und Werte, auf deren Grundlage sie versuchen, ihre selbst gesetzten Ziele zu erreichen. Auch extremistische Gruppen setzen sich Ziele, die sie mit ihrer Zusammenkunft erreichen wollen. Diese können sich im Laufe der Entwicklung der Gruppe verändern (Neidhardt 1981, 245). Präventionspraktiker*innen können hier ansetzen und herausarbeiten, wie extremistische Gruppen durch jene Ziele, Normen und Werte die Grenze zwischen Eigen- und Fremdgruppe ziehen. So kann auf die Kontingenz dieser Normen und Werte hingewiesen werden, um ihre vermeintliche gruppenbezogene Spezifität zu destabilisieren. Dies ist laut Zick (2020, 306) besonders für gruppenbasierte Präventionsansätze bedeutsam.

Identifikation, Beurteilung und Bewertung

Alle Gruppen entwickeln eine eigene, von allen Gruppenmitgliedern gemeinsam geteilte Realität (ebd., 278). Diese ist konstitutiv für die Entwicklung der spezifischen Gruppenidentität bzw. des oben genannten Zusammengehörigkeitsgefühls. Besonders extremistische Gruppen achten darauf, dass sich die Gruppenmitglieder mit der Gruppe identifizieren. Sie prüfen regelmäßig das Maß der Identifikation ihrer Mitglieder. So grenzten sich die Mitglieder einer von Kiefer et al. (2017, FNRP 2020) untersuchten WhatsApp-Gruppe von allen anderen ab, die ihrer Selbstbeschreibung nach nicht zu der – von ihnen selbstdefinierten – Gruppe der „wahren“ Muslim*innen gehörten. Das Anzweifeln dieses Gruppenkonsenses durch einzelne Mitglieder zog harte Sanktionen des Administrators der Gruppe nach sich.

Radikale Gruppen und psychische Grundbedürfnisse

Mit Blick auf das Fortschreiten von Radikalisierungsprozessen für entscheidend hält Zick das Ausmaß sozialer Identifikation, das Individuen Gruppen beimessen. Prozesse der Identitätsbildung können vor allem dann gefährliches Potenzial entfalten, wenn sie auf einer Abwertung anderer Gruppen basieren. Der sogenannte *Ingroup-Bias* steht für die Bevorzugung der Eigengruppe, während eine Fremdgruppe benachteiligt wird. So haben Tajfel et al. (1971) nachgewiesen, dass bereits die willkürliche Aufteilung einer Versuchsgruppe in zwei Gruppen dazu führt, dass die eigene Gruppe bei der Verteilung von Belohnungen und Strafen bevorzugt wird.

Das spaltende und feindselige Potenzial zunächst harmlos erscheinender kollektiver Identitäten zeigt sich etwa dann, wenn beispielsweise die Identifikation mit dem Christentum in die Verachtung anderer Religionsgemeinschaften übergeht oder wenn die Sympathie mit der CDU zu einer Geringschätzung anderer Parteien oder ihrer Wähler*innen führt.

Der aus der Rassismusforschung stammende Dreischritt der Homogenisierung, Dichotomisierung und Hierarchisierung lässt sich auch auf extremistische Gruppen anwenden. Schließlich handelt es sich bei rassistischen Einstellungen ebenso um eine Form von Radikalität, wenngleich in der Radikalisierungsprävention überwiegend zwischen rechtsextremer und religiös begründeter, teils noch linksextremer Radikalisierung unterschieden wird.

Während die Homogenisierung Gruppen einen unveränderlichen Wesenskern zuschreibt, trennt die Dichotomisierung zwischen Eigen- und Fremdgruppe. Kennzeichen radikaler Ideologien ist eine solche dichotome Einteilung der Welt in Wir und Ihr. Das radikale Wir konstituiert sich durch die Abgrenzung zu einem antagonistischen Anderen, von dem es sich unterscheidet. Erst durch diese Abgrenzung erlangt das radikale Wir Bedeutung.

Resultat der Hierarchisierung ist eine Abwertung der Fremd- und eine damit einhergehende Aufwertung der Eigengruppe. Die dichotomisierte Welt wird damit eingeteilt in Gut und Böse. So inszenieren sich radikale Gruppen als Antwort auf diverse unbefriedigte Bedürfnisse potenzieller Gruppenmitglieder, um auf diese Weise Aggressionen und Diskriminierungen gegenüber der abgewerteten Fremdgruppe zu legitimieren. Diese Funktionsweise lässt sich auf unterschiedliche Phänomene der Radikalisierung übertragen. So werden in rechtsextremen Gruppen etwa Migrant*innen und das Volk jeweils homogenisiert, dichotom betrachtet und erstere abgewertet; dieselbe Logik liegt einer Einteilung in Deutsche und die Umma (arabische Gemeinschaft) zugrunde, mit der islamistische Gruppen arbeiten.

Daran anschließend stellt sich die Frage, was Gruppen ihren (potenziellen) Mitgliedern bieten, damit diese sich auf eine Mitgliedschaft und damit einhergehende Herausforderungen und Verluste einlassen. In der Sozialpsychologie wird auf mehrere Bedürfnisse verwiesen, die Gruppenzugehörigkeiten grundsätzlich erfüllen können.

Werden gewisse Bedürfnisse weder individuell noch durch friedliche, demokratische, plurale Gruppen erfüllt, sind Menschen anfällig für radikale Gruppen.

Hess und Grosche führen die Bedürfnisse nach Selbstwert, Unsterblichkeit, Sicherheit, Kontrolle und Anerkennung auf (2022, 19 f.), die radikale Gruppen gezielt zu erfüllen versuchen. Dem Bedürfnis nach Selbstwert versuchen sie zu entsprechen, indem sie sich als anderen Gruppen überlegen inszenieren (Walther 2014, 394, Uslucan/Yalcin 2012, 17, zit. n. Nordbruch 2016). Großen Wert auf die Erfüllung dieses Bedürfnisses legte auch etwa der sogenannte Islamische Staat (IS) bei der Rekrutierung, indem die Überlegenheit der Umma betont wurde (Manemann 2015, zit. n. Zick 2020, 285). Dem Bedürfnis nach Unsterblichkeit entsprechen die Gruppen, indem sie mit jenseitigen Versprechungen oder einer Heroisierung über den Tod hinaus locken. Auf das Bedürfnis nach Sicherheit gehen extremistische Gruppen ein, indem sie Struktur und unterkomplexe Erklärungen in Zeiten von Krise und Umbruch bieten. Dem Bedürfnis nach Kontrolle kommen radikale Gruppen nach, indem sie beschränkte, individuelle Selbstwirksamkeit durch kollektive zu kompensieren vorgeben. Radikale Gruppen setzen entsprechend darauf, Individuen deutlich einen „Zusammenhang zwischen ihrem Verhalten und dem, was daraus folgt“ (Zick 2020, 285), vor Augen zu führen. Auf das Bedürfnis nach Anerkennung antworten radikale Gruppen mit Respekt und Wertschätzung.

In unterschiedlichen Forschungszweigen ist darüber hinaus von zahlreichen weiteren Bedürfnissen und Motiven die Rede, z. B. von dem der Zugehörigkeit, auf das radikale Gruppen mit Versprechungen stabiler Beziehungen antworten (Zick 2020, 284). Als Bedürfnis angeführt wird darüber hinaus das Verständnis der Umwelt, auf das radikale Gruppen mit simplifizierenden Erklärungen und Komplexitätsreduktionen eingehen (ebd.). Der Zusammenhalt innerhalb radikaler Gruppen wird auch dadurch gestärkt, dass sie ihren Mitgliedern eine Alltagskultur bieten, die etwa Poesie, Gesang, Rituale, Kleidung, Nahrung und Feierlichkeiten umfasst (Hegghammer 2017).

Inszenierung von Marginalisierung

In der einschlägigen Literatur wird immer wieder auf die Rolle von sozialer Ungleichheit, Benachteiligung, Marginalisierung und Diskriminierung im Radikalisierungsprozess verwiesen (Vergani et al. 2020, 854, zit. n. Hess/Grosche 2022). Von Relevanz ist dabei nicht nur tatsächlich individuell erlebte Diskriminierung, sondern auch die Inszenierung kollektiver Marginalisierung. Radikale Gruppen verweisen z. B. auf Politiker*innen, die die Deutschen aus dem Blick verloren hätten und sich nur noch um Zuwanderer*innen und Muslim*innen kümmerten, und konstruieren Marginalisierung, um sich als Antwort auf diese Missstände zu inszenieren. Auch hat eine Studie ergeben, dass ein deutlich geringerer Anteil befragter Muslim*innen der Aussage „Ich wurde wegen meiner Herkunft schon gehänselt oder beleidigt“ zustimmt als

der Aussage „Es macht mich wütend, wenn in der Öffentlichkeit nach einem Terroranschlag alle Moslems als Terroristen verurteilt werden“ (Frindte et al. 2011, 180–183). Diskriminierungen werden also nicht nur individuell, sondern auch gruppenbezogen wahrgenommen. Die Instrumentalisierung kollektiver Marginalisierung durch radikale Gruppen kann an derartige Wahrnehmungen von Diskriminierung anknüpfen (Nordbruch 2016).

Inszenierung von Bedrohung

Die Wahrnehmung, dass die eigene Gruppe von einer anderen bedroht werde, verstärkt die Feindseligkeit zwischen verschiedenen Gruppen (Riek et al. 2006, zit. n. Hess/Grosche 2022, 18). Extremistische Gruppen machen sich das Bindungspotenzial von Bedrohungsszenarien zunutze und inszenieren sie entsprechend. So wird eine vermeintliche Bedrohung des Deutschen durch Muslim*innen inszeniert, eine Bedrohung der Meinungsfreiheit durch vermeintliche übermäßige politische Korrektheit, eine Bedrohung der Wirtschaft durch vermeintlich faule Zuwanderer*innen oder eine vermeintliche Bedrohung kultureller Reinheit durch Zuzug des Fremden. Indem radikale Gruppen „Ungleichbehandlung und Missstände anprangern oder düstere Zukunftsszenarien entwerfen, erzeugen sie ein starkes Bedrohungserleben. Zugleich präsentieren und inszenieren sie sich selbst als Rettung in der Not, haben also selbst die (scheinbar) passende Lösung parat, um diese Bedrohung abzumildern“ (ebd., 19). Die inszenierte Bedrohung kann letztlich vom gefährlichen Islam, von überkorrekten Linken oder von Assimilation einfordernden Deutschen ausgehen (Walther 2014, 398).

Suche nach Identität

Von besonderer Bedeutung scheint auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Identität, das radikale Gruppen zu erfüllen versuchen (Walther 2014, 394, Dalgaard-Nielsen 2008, 7, zit. n. Nordbruch 2016). Herding und Langer (2015, 14–17, zit. n. Zick 2020, 284) haben mit Blick auf die Gruppenradikalisierung junger Menschen erforscht, dass jihadistische Gruppen ihnen neue Orientierung bieten und einen Beitrag auf dem Weg der Identitätsfindung leisten. Gerade wenn soziale Beziehungen gescheitert sind und Misserfolge hinter ihnen liegen, bieten radikale Gruppen Alternativen – auch z. B. dadurch, dass sie Abenteuer und Nervenkitzel versprechen. In der Phase der ohnehin von Identitätssuche und -findung gekennzeichneten Jugend sind Menschen also besonders anfällig für Ansprachen radikaler Gruppen.

Gruppenstrukturen: Rollen, Hierarchien und Beziehungen

Auch die Betrachtung der Strukturen, Hierarchien und Beziehungen innerhalb der Gruppe ist für die Analyse extremistischer Gruppen bedeutsam (Zick 2020, 270). Dies gilt ebenso für die gruppeninterne Verteilung von Rollen. Rollen legen das in Gruppen an Personen anlegbare und adressierbare Verhalten fest und repräsentieren gruppeninterne Arbeitsteilung(en). Sie statten Gruppenmitglieder mit Prestige aus, fungieren als soziale Platzanweisungen und geben Auskunft über gruppeninterne Hierarchien (ebd., 280). Aus dem Wissen über gruppeninterne Strukturen und Rollenverteilungen können Präventionsakteur*innen daher wichtige Rückschlüsse z. B. auf die Attraktivitätsmomente extremistischer Gruppen für das Individuum ableiten und alternative Sinnangebote unterbreiten. Rollenverteilungen geben zudem Auskunft über die Außenkontakte der Gruppe bzw. darüber, welches Mitglied welche Außenkontakte unterhält. An diesen „Ausstiegsstellen“ (Neidhardt 1981, 253) kann Prävention wirksam ansetzen. Besonders in Zeiten sicherheitsbehördlicher Verfolgung erwächst in extremistischen Gruppen weiterhin der Eindruck, dass „keiner der Beteiligten herauskann. Sie sind aufeinander fixiert, und keiner kann aus dem Felde gehen, so als sei nichts gewesen“ (ebd., 251). Präventionsakteur*innen können hier ansetzen und die Mitglieder in ihrem Ablösungsprozess unterstützen, indem sie zeigen, dass dies keineswegs der Fall ist.

Schlussfolgerungen für die Präventions- und Distanzierungspraxis

Prävention verfolgt das Ziel, die Rekrutierung von Individuen durch radikale Gruppen zu unterbinden. Wenn Individuen sich bereits einer radikalen Gruppe zuordnen, wird es noch schwieriger, sie zum Ausstieg zu bewegen, weil radikale Gruppen großen Druck ausüben, ihre Mitglieder überwachen oder mit Gewalt drohen (Jones/Libicki 2008, zit. n. Zick 2020, 298). Der Prävention kommt hier also eine besondere Bedeutung zu.

Gerade über die sozialen Bedürfnisse, die radikale Gruppen zu befriedigen versuchen, verfügen beinahe alle Menschen einer Gesellschaft. Darin, dass diese Bedürfnisse nicht exklusiv von radikalen Gruppen befriedigt werden, liegen Risiko und Chance zugleich. Das Risiko besteht insofern darin, als radikale Gruppen danach streben, diese Bedürfnisse gezielt zu erfüllen, um Individuen für ihre Gruppe zu gewinnen. Die Chance: Auch friedliche und offene Gruppen widmen sich der Befriedigung dieser Bedürfnisse und können Alternativen bieten.

Haupterkenntnisse

Folgende Schlussfolgerungen lassen sich daraus für die praktische Präventionsarbeit ziehen:

1. Wird Radikalisierung als Gruppenphänomen erkannt, kann etwa die (plötzliche) Distanzierung von Individuen von ihrem gewohnten Umfeld und Freundeskreis als Zeichen gewertet werden, das eine Intervention Dritter erfordert.
2. Es steht nicht infrage, dass Menschen sich Gruppen zuwenden. Entscheidend für die Präventionsarbeit ist, Gruppenangebote zu schaffen, die radikale Gruppen unattraktiv machen. Wenn die Zugehörigkeit zu Gruppen, wie dargelegt, über das Potenzial verfügt, viele sozialpsychologische Grundbedürfnisse zu erfüllen, liegt einer der entscheidenden Ansätze für die Prävention in der Schaffung friedlicher, demokratischer und pluraler Gruppenzugehörigkeitsangebote. Selbstwert, Sicherheit, Kontrolle und Anerkennung kann z. B. auch durch die Mitgliedschaft in einem Handballverein geschaffen werden, durch die Zugehörigkeit zu einer Band, durch ein Ehrenamt in einem lokalen Verein oder die Partizipation in einer religiösen Gemeinde. Es gilt also inklusivere Gruppenangebote zu fördern, deren Selbstverständnis nicht auf Feindseligkeit und Abgrenzung aufbaut, sondern auf Inklusion, Heterogenität und Reflexion.
3. Daran anschließend sehen wir auch in der Förderung eines inklusiven Verständnisses kollektiver (nationaler) Identität der Gesamtgesellschaft eine Form der Prävention. Debatten um eine exklusive Leitkultur, Stigmatisierungen, strukturelle Benachteiligungen und kulturalisierte Zugehörigkeit schaden dem. Schließlich handelt es sich bei der Abkehr von einer Umwelt hin zu einer radikalen Gegenwelt um eine Abwägung zwischen der jeweiligen Anziehungskraft unterschiedlicher Gruppen.
4. Ansatzpunkt für Präventionsakteur*innen kann nicht nur sein, alternative Gruppenangebote attraktiv zu gestalten. Gleichzeitig sollten potenzielle Mitglieder radikaler Gruppen desillusioniert und auf die Leere ihrer Versprechungen, auf drohende Sanktionen innerhalb der Gruppe, auf Gewalt, Enttäuschung oder die Unfähigkeit, Sinnfragen langfristig und hinreichend zu beantworten, hingewiesen werden.

Weiterführende Lektüre

1. Zick, Andreas (2020): Dynamiken, Strukturen und Prozesse in extremistischen Gruppen. In: Brahim Ben Slama und Uwe Ernst Kemmesies (Hg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 269–312.
2. Hess, Fabian M.; Grosche, Carla (2022): „Wir gegen die Anderen“. Gruppenprozesse, Bedrohungsgefühle und Konflikte zwischen Gruppen als Treiber von Radikalisierungs- und Polarisierungstendenzen. In: *Ligante* (5), S.16–23. Online verfügbar unter <https://www.bag-relex.de/ligante5/>.
3. Kiefer, Michael et al. (Hg.) (2017): „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“. Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe. Wiesbaden: Springer VS.

Über die Autor*innen

Dr. Junus el-Naggar leitet das Projekt „CleaRNetworking“ seit Februar 2023. Er hat Islamische Theologie und Anglistik studiert, war von 2018 bis 2023 nebenberuflich Mitarbeiter am Lehrstuhl für Gegenwartsbezogene Islamforschung der Universität Osnabrück und hat im Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften zu hegemonial-printmedialen Islamdiskursen promoviert. Er war bis Anfang 2023 Promotionsstipendiat des Avicenna-Studienwerks und bis kurz zuvor dort Promovierendensprecher. Sein Bildungsweg umfasste Stationen in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Kanada, dem Oman und den USA.

Sören Sponick ist Mitarbeiter im Projekt „CleaRNetworking“. Er hat Soziologie studiert und arbeitete danach in verschiedenen Forschungsprojekten zur Radikalisierungsprävention, zur Förderung der muslimischen Zivilgesellschaft sowie zur Umweltbildung. Zudem war er als Referent im internationalen Stipendienprogramm des Avicenna-Studienwerks und des Islamkollegs Deutschland tätig. Seine Schwerpunkte liegen in der Rolle von Religion im Radikalisierungsprozess, Konversion zum Islam sowie Drittmittelförderung.

Quellenverzeichnis

Antweiler, C. (2017). Kollektive Identität. In: Kühnhardt, L./Mayer, T.: Bonner Enzyklopädie der Globalität, Band 1 und Band 2. Wiesbaden: Springer VS. S. 443–454.

Dalgaard-Nielsen, A. (2008). Studying violent radicalization in Europe II. The potential contribution of socio-psychological and psychological approaches. DIIS Working Paper no 2008/3. Danish Institute for International Studies, Kopenhagen.

Eckert, R. (2013). Radikalisierung – Eine soziologische Perspektive. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, S.11–17.

Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (FNRP) (Hg.) (2020). Aspekte von Radikalisierungsprozessen. Fallgestützte Studien. Unter Mitarbeit von Sören Sponick und Kathrin Wagner. Institut für Islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück. Online verfügbar unter <https://osnadocs.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-202001092485> (zuletzt geprüft am 21.01.2021).

Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (FNRP) (Hg.) (2020). Aspekte von Radikalisierungsprozessen. Fallgestützte Studien. Unter Mitarbeit von Sören Sponick und Kathrin Wagner. Institut für Islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück. Online verfügbar unter <https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-202001092485> (zuletzt geprüft am 21.01.2021).

Frindte, W./Boehnke, K./Kreikenbom, H./Wagner, W. (2011). Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland. In: Bundesministerium des Innern. Online verfügbar unter https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/62849/junge_muslime.pdf?sequence=1&isAllowed=y (zuletzt geprüft am 30.10.2023).

Groeger-Roth, F./Heinzelmann, C./Marks, E./Minder, K./Müller, T./Preuschafft, M. (2020). Universelle Prävention. In: Ben Slama, B./Kemmesies, U. (Hg.). Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 453–470.

Hall, S. (1999). Kulturelle Identität und Globalisierung. In: Hörning, K. H./Winter, R. Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 393–441.

Hegghammer, T. (2017). Jihadi Culture: The Art and Social Practices of Militant Islamists. Cambridge: Cambridge University Press.

Herding, M./Langner, J. (2015). Wie Jugendliche zu Islamisten werden. In: DJI Impulse. Jung und radikal. Politische Gewalt im Jugendalter. H. 1, Nr. 109, S. 14–17.

Hess, F. M./Grosche, C. (2022). „Wir gegen die Anderen“: Gruppenprozesse, Bedrohungsgefühle und Konflikte zwischen Gruppen als Treiber von Radikalisierungs- und Polarisierungstendenzen. In: Ligante #5. Radikalisierungsprävention im Kontext gesellschaftlicher Polarisierung. Chancen und Grenzen

phänomenübergreifender Arbeit. Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus, S. 16–23. Online verfügbar unter <https://kn-ix.de/publikationen/ligante5/> (zuletzt geprüft am 30.10.2023).

Jones, S. G./Libicki, M. C. (2008). How Terrorist Groups End: Lessons for Countering al Qa'ida. Santa Monica, CA, RAND Corporation.

Krönert, V./Hepp, A. (2015). Identität und Identifikation. In: Hepp, A./Krotz, F./Lingenberg, S./Wimmer, J. Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS, S. 265–274.

Kühl, S. (2021). Gruppe – Eine systemtheoretische Bestimmung. In: Köln Z Soziol 73(1), S. 25–58. DOI: 10.1007/s11577-021-00728-0.

Kühl, S. (2014). Gruppen, Organisationen, Familien und Bewegungen. Zur Soziologie mitgliedschaftsbasierter Systeme zwischen Interaktion und Gesellschaft. In: Heintz, B. und Tyrell, H. (Hg.). Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Oldenburg: De Gruyter, S. 65–85.

Manemann, J. (2015). Der Dschihad und der Nihilismus des Westens. Warum ziehen junge Europäer in den Krieg? Bielefeld: transcript.

Moghaddam, F. M. (2005). A Staircase to Terrorism: A Psychological Exploration. American Psychologist, 60(2), S. 161–169.

Neidhardt, F. (1981). Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse. Notizen am Beispiel einer terroristischen Gruppe. In: Alemann, H. v./Thurn, H.-P. (Hg.): Soziologie in weltbürgerlicher Absicht, S. 243–257.

Nordbruch, G. (2016). Zur Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen und gesellschaftlicher Marginalisierung in religiösen Radikalisierungsprozessen. Online verfügbar unter <https://www.ufuq.de/aktuelles/zur-bedeutung-von-diskriminierungserfahrungen-und-gesellschaftlicher-marginalisierung-in-religioesen-radikalisierungsprozessen/> (zuletzt geprüft am 30.10.2023).

Riek, B. M./Mania, E. W./Gaertner, S. L. (2006). Intergroup threat and outgroup attitudes: A meta-analytic review. Personality and Social Psychology Review, 10(4), S. 336–353.

Tajfel, H./Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In: Worchel, S./Austin, W. G. (Hg.), Psychology of intergroup relations (S. 7–24). Chicago, IL: Nelson-Hall.

Tajfel, H./Billig, M./Bundy, R. P./Flament, C. (1971). Social categorization and intergroup behaviour. European Journal of Social Psychology, 1(2), S.149–178.

Uslucan, H./Yalcin, C. S. (2012). Wechselwirkung zwischen Diskriminierung und Integration – Analyse bestehender Forschungsstände. Expertise des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung.

Vergani, M./Iqbal, M./Ilbahar, E./Barton, G. (2020). The three Ps of radicalization: Push, pull and personal. A systematic scoping review of the scientific evidence about radicalization into violent extremism. Studies in Conflict & Terrorism, 43(10).

Walther, E. (2014). Wie gefährlich ist die Gruppe? Eine sozialpsychologische Perspektive kriminalitätsbezogener Radikalisierung. In: Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik 9(9), S. 393–401.

Zick, A. (2020). Dynamiken, Strukturen und Prozesse in extremistischen Gruppen. In: Ben Slama, B./Kemmesies, U. (Hg.). Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 269–312.

**Informationen
zu KN:IX**

Das Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX) besteht seit Beginn der aktuellen Förderperiode von „Demokratie leben!“ (2020–2024). Es reagiert auf die Entwicklungen im Phänomenbereich und begleitet sowohl die Präventions-, Interventions- und Ausstiegsarbeit als auch die im Themenfeld geführten fachwissenschaftlichen Debatten. Als Netzwerk, in dem die Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus (BAG RelEx), ufuq.de und Violence Prevention Network zusammenarbeiten, analysiert KN:IX aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der universellen, selektiven und indizierten Islamismusprävention und bietet Akteur*innen der Präventionsarbeit einen Rahmen, um bestehende Ansätze und Erfahrungen zu diskutieren, weiterzuentwickeln und in die Arbeit anderer Träger zu vermitteln. Das Kompetenznetzwerk versteht sich als dienstleistende Struktur zur Unterstützung von Präventionsakteur*innen aus der Zivilgesellschaft, öffentlichen Einrichtungen in Bund, Ländern und Kommunen sowie von Fachkräften etwa aus Schule, Jugendhilfe, Strafvollzug oder Sicherheitsbehörden. Neben dem Wissens- und Praxistransfer zwischen unterschiedlichen Präventionsträgern hat KN:IX das Ziel, mit seinen Angeboten zu einer Verstärkung und bundesweiten Verankerung von präventiven Ansätzen in Regelstrukturen beizutragen.

www.kn-ix.de.

**Über die
BAG RelEx**

Die Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus, kurz BAG RelEx, ist ein gemeinnütziger Verein. Gegründet wurde sie im November 2016 von 25 zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich gegen religiös begründeten Extremismus engagieren. Ziele der BAG RelEx sind die Vernetzung, der Fachaustausch und die Weiterentwicklung auf diesem Themengebiet. Mit aktuell 35 Mitgliedsorganisationen steht die BAG RelEx für eine große Vielfalt an Ansätzen und Maßnahmen sowie für langjährige Erfahrungen im Arbeitsbereich. Die BAG RelEx versteht sich als Plattform und Schnittstelle zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren, Politik und Öffentlichkeit. Die BAG RelEx ist konfessionell und parteipolitisch unabhängig.

www.bag-relex.de.

Publikationen des Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX)

Analysen

Dittmar, Vera, Anja Herrmann, Anja Joest und Alexander Gesing. 2023. Analyse #11: Zwischen Psychotherapiebedarf und Klient*innen- Selbstbestimmung. Hintergründe von Therapieablehnung und mögliche Lösungsansätze für Distanzierungsprozesse im Phänomenbereich Islamismus. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-11/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Martiensen, Sven-Jonas, Matthias Bernhard Schmidt und Şeyda Sariçam. 2023. Analyse #10: Säkularismus und Religion im Spannungsfeld der Islamismusprävention. Eine muslimische Praxisperspektive. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-10/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Nietz, Sina Marie. 2022. Analyse #9: Phänomenübergreifende Perspektiven in der Extremismusprävention. Gemeinsamkeiten extremistischer Ideologien und Ansatzpunkte für die Präventionsarbeit. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-9/>. Berlin: ufuq.de.

Gödde, Thomas. 2022. Analyse #8: Soziale Kompetenzen als Bildungsziel. Von spezifischen Präventionsangeboten zu einer kompetenzorientierten Perspektive. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-8/>. Berlin: ufuq.de.

Glatz, Oliver. 2022. Analyse #7: Islamisierter Antisemitismus. Motive, Motivgeschichte, Probleme, Lösungsansätze. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-7/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Nössing, Elisabeth. 2022. Analyse #6: Das Widerstandsdispositiv im islamistischen Extremismus. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-6/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Puvogel, Mariam. 2022. Analyse #5: Attraktivitätsmomente von Kampfsport aus geschlechterreflektierender und rassismuskritischer Perspektive. Anschlussmöglichkeiten und Fallstricke für die (präventiv-)pädagogische Praxis. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-5/>. Berlin: ufuq.de.

Caliskan, Hakan. 2022. Analyse #4: „aber ich kann ja jetzt nicht noch Islam so studieren wie Sie!“ Praxisorientierte und diskriminierungssensible Handlungsstrategien zu vermeintlich religiös konnotierten Konflikten im Schulalltag.

<https://kn-ix.de/publikationen/analyse-4/>.

Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Brüning, Christina. 2021. Analyse #3: Globalgeschichtliche Bildung in der postmigrantischen Gesellschaft. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-3/>. Berlin: ufuq.de.

Saal, Johannes. 2021. Analyse #2: Die Rolle der Religion bei der Hinwendung zum religiös begründeten Extremismus.

<https://kn-ix.de/publikationen/analyse-2/>. Berlin:

Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Rothkegel, Sibylle. 2021. Analyse #1: Selbstfürsorge und Psychohygiene von Berater*innen im Kontext der selektiven und indizierten Extremismusprävention. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-1/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Impulse

Neuhauser, Bastian. 2023. Impuls #9: LSBTQ*-Feindlichkeit in islamistischen Diskursen am Beispiel von TikTok-Videos.

<https://kn-ix.de/publikationen/impuls-9/>. Berlin: Violence

Prevention Network gGmbH.

Koch, Paul. 2023. Impuls #8: Ein „gerechter islamischer Staat“? Die Herrschaft der Taliban als Projektionsfläche.

<https://kn-ix.de/publikationen/impuls-8/>. Berlin: Violence Prevention

Network gGmbH.

Haase, Volker. 2023. Impuls #7: STRESS PUR – die Funktion von Radikalisierung im Kontext der Bindungstheorie. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-7/>. Berlin:

Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Abay Gaspar, Hande und Manjana Sold. 2022. Impuls #6: Der Ukraine-Krieg in der islamistischen Propaganda.

<https://kn-ix.de/publikationen/impuls-6/>. Berlin:

Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Ali, Rami und Fabian Reicher. 2022. Impuls #5. Ansätze zum Online-Campaigning. Ein Praxisbericht über die Online-Kampagne von Jamal al-Khatib – Mein Weg! anlässlich der erneuten Machtübernahme der Taliban in Afghanistan.

<https://kn-ix.de/publikationen/impuls-5/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Vale, Gina. 2022. Impuls #4: Gender-sensitive approaches to minor returnees from the so-called Islamic State. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-4/>.

Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Lakbiri, Assala. 2022. Impuls #3: Apokalyptisches Denken im islamistischen Extremismus. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-3/>. Berlin: Violence Prevention Network.

Nadar, Maike und Saloua Mohammed M'Hand. 2021. Impuls #2: Menschenrechtsbasierte Radikalisierungsprävention – ein Entwurf aus der Sozialen Arbeit. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-2/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Schubert, Kai E. 2021. Impuls #1: Reflexionen über den Nahostkonflikt als Thema der selektiven und indizierten Präventionsarbeit. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-1/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Sonstige Publikationen

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2022. KN:IX Report 2022: Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld. <https://kn-ix.de/publikationen/report-2022/>.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021. Wer, wie, was – und mit welchem Ziel? Ansätze und Methoden der universellen Islamismusprävention in Kommune, Schule, Kinder- und Jugendhilfe, außerschulischer Bildung, Elternarbeit, Psychotherapie und Sport. <https://knix.de/publikationen/wer-wie-was-und-mit-welchem-ziel/>. Berlin: ufuq.de.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021. Handreichung zur digitalen Distanzierungsarbeit. Erkenntnisse, Expertisen und Entwicklungspotenziale. <https://kn-ix.de/publikationen/handreichung-zur-digitalen-distanzierungsarbeit/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021. KN:IX Report 2021: Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld. <https://knix.de/publikationen/report-2021/>.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021.
Online: Beratung und Begleitung in der pädagogischen Praxis.
Methodenfächer.
<https://kn-ix.de/publikationen/methodenfacher-2021/>. Berlin:
Violence Prevention Network gGmbH.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2020. KN:IX
Report 2020: Herausforderungen, Bedarfe und Trends im
Themenfeld. <https://kn-ix.de/publikationen/report-2020/>.

Impressum

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“

Verantwortlich:

Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V.

Jamuna Oehlmann, Rüdiger José Hamm (Geschäftsführung)

Oranienstraße 58, 10969 Berlin

Tel: +49 (0)30 921 262 89

info@bag-relex.de

Ansprechpartner*innen im Netzwerk:

BAG ReIEx

Jamuna Oehlmann, jamuna.oehlmann@bag-relex.de

Rüdiger José Hamm, ruediger.hamm@bag-relex.de

ufuq.de

Dr. Götz Nordbruch, goetz.nordbruch@ufuq.de

Violence Prevention Network gGmbH

Franziska Kreller, franziska.kreller@violence-prevention-network.de

Email: info@kn-ix.de

Web: www.kn-ix.de

Bildnachweis/Gestaltung: part | www.part.berlin

Stand: Oktober 2023

© BAG ReIEx

© Design: Violence Prevention Network

Das Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und im Fall der Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus kofinanziert durch die Bundeszentrale für politische Bildung, die Landeskommision Berlin gegen Gewalt sowie im Rahmen des Landesprogramms „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Fördergeber dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen die Verantwortung.

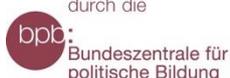
Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert durch die



HESSEN



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms



BERLIN GEGEN
GEWALT
Landeskommision
Berlin gegen Gewalt

